



Fräulein: Ich weiß nicht, was unsere Trude jetzt hat! Nichts macht ihr mehr Freude! Sie will in keine Gesellschaften, kein Theater, sie mag keinen Schmutz, keine Kleider, keine Reisen — ob sie nicht etwa unglücklich verliebt ist?

Immer derselbe.



Professorin: ... Weist Du denn nicht, wann und wo Dir der Hut weggelassen ist? Professor: Keine Ahnung! Ich merkte es ja erst, als ich grüßen wollte!

Misshandlung. Diese alte Jungfer beachtet nur Trauerspiele. — Wehhalb denn? — Sie vertritt es nicht, das hat sie bekommen! — Erklärlich. Ich denke, Sie sind verheiratet, und doch benehmen Sie sich so, wenn Sie ein Mädchen sehen! — Ich bin auch augenblicklich Strohwitwer!

Schon möglich.



Haben Sie unten was vergessen, Herr College?

Vom Kasernenhof. Unteroffizier (zu einem schmutzigen und häßlichen Soldaten): Kerl, an Ihrer Wiege haben aber auch keine Matzen gestanden! — Auf Umwegen. Richter: „Alfo Sie nannten den Kläger einen Dieb!“ — Angeklagter: „Bewahre! Ich sagte nur, seine Tochter sei ein Raub!“

Noch besser.



Professorsgattin: Josef! Ich glaube gar, Du pugst mit der Feder meines Hutes die Weife aus! Professor: „Wag' Dich nicht auf, Mädchen, ich steck' sie ja wieder drauf!“

Im Concert.



Frau Schreier singt aber durchaus ohne jedes Gefühl. — Ich denk' auch, daß sie teins hat, — sonst würde sie überhaupt nicht singen.

Boshafte Variante. Wie ist Deine Schwiegermutter von Charakter? — Oh, die hat Haare auf ihrem Zahn!

Antmanns neuer Inspektor.

Roman von Golda Lubowitsch. Erzählung. Antmanns neuer Inspektor auf breiten Schwaben! Fleißige Mägde beim Binden der Garben. — Sonnenschein und Luft, wohin das Auge blickt...

So stellen sich die Großväter die Ernte vor. Heißer, schmerzlicher Werraag, der die Rippen trocken und den Rücken kuschend macht — der jüngerer Hände und Augen bringt — das ist die Ernte in Wahrheit.

Jedes Landkind weiß das! Warum soll, also des Antmanns Verdingung Anneliese hieron eine Ausnahme machen?

„Wahr“, sagte sie fröhlich und mischte dem klaren Braunenwasser in den Trageimer einen reichlichen Schuß sauren Fruchtsaftes bei. „Wenn er nun kommt, was fange ich dann mit ihm an? Soll ich ihn Dir fogleich auf das Feld schicken?“

„Um Gotteswillen, bloß nicht! Er kann sich vorerst hier in den Ställen orientieren. Draußen würde er heute die Arbeit nur aufhalten. Der Kuhenschlag Weizen kommt zusammen, wenn die Hofbienen nicht allgäuweit aufgaulen. Darum halte ihn hier fest.“

„Aber womit soll er sich denn die ganze Zeit beschäftigen, Vater?“ „Nadel, thu doch nicht so, als ob Du geradenwegs aus einer Glasfabrik auf den Büfomer Hof fällst. Laß ihn das Jungvieh besorgen. Den Mischel nehme ich zum Raschharten mit. Der Wagen mit dem jungen Ake steht auf der Futterdiele. Es ist eine saubere, interessante Arbeit, die ich manchmal in meinem sogenannten Herrenleben verrichtet habe. Nachher kann er noch den lahmen Wallach in den Teich bringen. Zieh ihn selbst, meine Tochter. Er ist einfacher Leute Kind und hat sich zur Mitarbeit verpflichtet. Wer ein brauchbarer Inspektor sein will, muß alles können.“

„Na schön, Vaterle. Nur noch eins. Ich frag' bloß wegen des Rehbratens, der noch in der Eismiete steht. Wann kommt denn eigentlich der Regierungskath?“

„Das möchte ich selbst gerne wissen, Anneliese. Er scheidet mir heute, daß es in den nächsten Tagen sein wird. Genaueres nicht. Herrgott, wenn er ein verständiger, einfaches Mensch wäre — und ich kriegte den Viehstall neugebaut und einen zweiten Kornspeicher. Die Regierung kann, wenn sie will. Aber das Wollen hängt ganz von der Dringlichkeit seines Berichtes ab. Wir müssen nett zu ihm sein, Mädel — fürchtbar nett. Er muß sich hier wohl fühlen, es hilft uns nichts. So geht es nicht weiter. Die Träger kippen nächsten den Viechern auf die Köpfe und das Korn wird dumpfig und feucht.“

„Anneliese nicht verständlich. Für ein gutes Mittagessen und einen feinen Wotta in der Buchenlaube forge ich, Vaterle. ... Um aber noch einmal auf den neuen Inspektor zurückzukommen — wann wird er ungefähr einrücken?“

„Gegen fünf denke ich.“ „Alfo kommt er vom Bahnhofe zu Fuß, Vaterchen?“

„Dachst Du vielleicht, im Luftballon?“

Anneliese schweigt. Sie schämt sich ihrer unbedeutenden Gedanken, die bereits den kleinen Bretterwagen mobil gemacht hatten.

Der Antmann ist wieder auf dem Felde und Anneliese schafft emsig in Küche und Keller.

In solcher großen Wirtschaft gibt es sehr viel zu thun, besonders, wenn die Hausmädchen wegen mangelnder Arbeitskräfte mit hinaus sind und der erfahrene Rath der Mutter fehlt. Frau Antmann hat bereits vor zehn Jahren die rohgeschuerten Steinfliesen der Küche mit dem schmalen Bretterstücken draußen bei den Tannen verkauft. Darum schwebt auch über Annelieses Jugend der Ernst einer großen Verantwortung.

Sie seufzte tief tief auf. Die Pensionzeit kommt ihr in den Sinn. Was sie damals für seine Hände gehabt hatte — und jetzt — Du lieber Gott. Braun gebrannt und rissig waren sie. Richtige Diensthände. Aber was schadet denn das? Sie müssen ja alle dienen, und sie thut es für ihren Vater und die Heimathskolde. Das ist ein stolzes Gefühl. Ruhig und umschichtig schafft sie weiter. Als sie beim Abziehen der vierundzwanzig Heringe ist, die einzeln auf einen irdenen Teller gelegt, je einen Abendbrotmäßig abgeben, fällt von der Thür her ein Schatten auf den weißgeschuerten Küchentisch.

Sie hebt den Kopf. Ein schlanker, nicht mehr allzu junger Mensch steht dort und sieht ihr mit augenscheinlichem Wohlgefallen zu.

Sie wird ein wenig roth und wagt mit dem nassen, grauen Sack die kleinen Schuppen fort. „Willkommen“, sagt sie schlicht. „Nicht wahr, Sie sind doch der neue Inspektor?“ Vater läßt sie bitten, für heute Nachmittags hier auf dem Hofe zu bleiben. Der Ruchjunge ist nämlich auch bei der Ernte.

„Ja“, sagte der hochgewachsene Mensch mit dem scharfgeschnittenen Gesicht und sieht sie bewundernd an. Anneliese merkte nichts davon. Sie ahnt nicht, wie entzündend sie in dem einfachen Waschlauge und dem schlichten, goldig schimmernden Schietel ausfieht.

Sie schneidet ihm ein paar mächtige Schwarzbrotsollen herunter und stellt ihm Butter und Kaffee zurecht. „So — und nun langen Sie tapfer zu. Es geniert Sie doch nicht, daß Sie gleich hier trinken. Es ist so fein bequem. Und na, ich bin eben ein wenig müde von der endlosen Lauferei.“

„Arbeiten Sie den ganzen Tag so, mein gnädiges Fräulein?“ fragte er neugierig.

Sie sieht ihn bittend an. „Nennen Sie mich ruhig Fräulein Anneliese, Herr Wirt. Mit den jugendlichen Ideen bin ich längst fertig. Wir sind einfache Menschen, die sich bemühen, den Pflichten, die uns der Herrgott gestellt hat, ohne jede Ueberhebung auszufüllen. Arbeiten Sie vielleicht nicht gern?“

„Doch“, sagte er, der Wahrheit gemäß und streicht sich voller Besagen die dritte Schwarzbrotschmitte.

„Gerührt, nimmt der aber viel Butter“, denkt Anneliese und beschließt, fortan die Arbeit des Streichens für ihn zu besorgen.

Dann gehen Sie hinaus. Anneliese sagt ihm klar und gründlich Bescheid und beobachtet ihn heimlich. Er stellt sich schredlich ungeschickt an. Sie thun das hier wohl heute zum ersten Male?“ fragt sie ein wenig böse.

„Ja — Fräulein Anneliese.“ „Lassen Sie das nur nicht meinen Vater hören“, warnt sie. Ihre Stimme klingt beinahe ängstlich. Sie möchte nicht gerne, daß er wieder forginge. „Sie müssen sich rechte Mühe geben“, ermahnt sie ihn. „Immer treu und fix auf dem Posten sein. Der Vater hat ohnehin genug Sorgen. Zuerst die Regierung, zur der Domäne hier gehört. Sehen Sie sich mal den Stall an. Schredlich, nicht. Unsere einzige Hoffnung ist der neue Regierungskath. Wenn er bloß ein Einsehen mit unserer Noth zu ihm sein. Er auch.“

„Und wenn er nun kein Einsehen hat, dieser Regierungskath“, fragte er unter der beladenen Forder herover.

„Dann packen wir eben die nächste Periode nicht wieder — aber was machen Sie denn. Wasfen Sie doch auf! Sie schütten ja den ganzen Ake unter die Krippe. Sehen Sie mal her, so macht man das!“

Sie nimmt ihm die Gabel aus der Hand und vollendet die Arbeit. Der blante Stall und der goldene Haarscheitel glänzen dabei um die Weite. Sie ist sehr bedrückt. „Der wirt im Leben nicht“, denkt sie bei sich, „und er hat doch so gute, treue Augen und solch' kluges Gesicht.“ Als der Wallach in den Teich gebracht ist, gehen sie wieder in das Haus zurück.

„Was soll ich jetzt thun, Fräulein Anneliese?“ fragte er begierig. „Jetzt guden Sie auf dem Hofe, Scheunen und Kellerräumen umher, damit Sie orientirt sind, wenn der Vater heim kommt. Ich trage die Keller mit den Heringen indes zur Gefindestube.“

„Dach' ich dabei nicht helfen?“ Sie zögert mit der Antwort. Sie weiß nicht, ob sich die Bejahung dieser Frage auch schiden würde. Aber da er schon ein halbes Dutzend Kellen aufeinander gebaut hat, läßt sie ihn gewähren. So deden sie, wie zwei gute Kameraden, den mächtigen Heringstisch.

„Anneliese — Anneliese —“ tönt plötzlich des Antmanns helle Kommandostimme in den weißgelüchtem Raum. Anneliese stürzte eilig hinaus.

„Was gibt's, Vaterle?“ „Ich wollte Dir nur sagen, daß er erst morgen kommt.“

„Der kommt morgen, Vater?“ „Der neue Inspektor!“ „Wo — der ist schon längst da!“ „Nebst seinen Unfinn, Kind, hier steht's auf dem Felde, den sie mir auf's Feld nachgeschleppt brachten.“

„Zug verjäumt — komme morgen Mittag.“ „Inspektor Wirt.“ „Er ist aber trocken da, Vaterle, er hat das Jungvieh und den lahmen Wallach besorgt und befindet sich zur Zeit da drin.“

In demselben Augenblicke erschandte auf der Steintreppe der Gefindestube der vermeintliche Inspektor.

„Sagen Sie mal, was sollen diese Mädchen denn eigentlich?“ schreit ihm der Antmann entgegen. „Wozu machen Sie solche Späße?“

„Verzeihung, Herr Antmann! Dach' ich da bin, läßt sich allerdings nicht aus der Welt schaffen. Nur mit der Inspektorstimme — das stimmt leider nicht. Ich bin nämlich bloß der Regierungskath. Ihr Tochterlein hat mir gleich so viele Befehle erteilt, daß ich gar nicht zu Worte kommen konnte. Und nachher gefiel mir die ausgezogene Rolle immer besser.“

Des Antmanns Arme sinken matt und kraftlos hinunter. Anneliese vertritt das Gesicht in den Händen und weint. Dann stürzt sie in das Haus und schlüpft in ihr Oberbüchsen.

Dort liegt sie auf der harten Diele und schluchzt herzerbeidend. — Warum? — Ja — wer so ein Mädchenherz auskennt.

Zwei Stunden mögen wohl vergegangen sein, da pocht es an ihre Thür.

Der Vater. Als er ihr gegenübersteht, sieht sie in seinen Augen einen feuchten Schein und die tiefen gramvollen Falten um Mund und Nase erscheinen ihr lange nicht so scharf, wie zuvor.

„Mein Mädchen“, sagt er weich. „Weine nicht mehr. Es ist alles in Ordnung. Wir kriegen den neuen Stall und einen Kornspeicher. Aber mir will es scheinen, als mühte ich auch etwas dafür hergeben. Dich — mein Einziges — wenn Du willst.“

Da wirft sich Anneliese an das Herz des alten Mannes. Ihre treuen Augen ruhen an seiner Brust.

Unten steht der Regierungskath in der sogenannten guten Stube und preßt einen Gegenstand an die Lippen. Es ist Annelieses Bild, das auf einer Konsole im Winkel stand.

„Weibliche Handarbeiten.“ Weibliche Handarbeiten, besonders die Stiderei und Niderei, war den Frauen schon im klassischen Alterthum eigen. Bei Homer führen selbst Göttinnen Spindel oder Nadel und schaffen „unerblich Arbeit.“

Der Pallas Athene: schrieben die Griechen die Erfindung des Webens zu. Eine der berühmtesten weiblichen Handarbeiten des Alterthums war der gestickte Peplos der Athene. Dieses kunstvolle Gewand, dessen Stiderei den Gigantentamp darstellte, wurde nur alle fünf Jahre öffentlich ausgestellt. Auch die Bibel erwähnt Wunderwerke von weiblichen Stidereien. Die Chinesinnen stideten schon 2205 Jahre v. Chr. und haben besonders den Plattstich zur höchsten Vollendung gebracht; ma. sind daselbst noch heute lebensgroße Figuren und zusammenhängende Kompositionen zur Bekleidung der Wände mit schönefarbenen Seidenbändern. Selbst die Indianer pflegen ihre Jagdgeräthe mit schönen Mustern zu bekleiden.

Das gestickte Hemd findet man mehr in Süddeutschland als im Norden. Auch bei der kleinrussischen Bäuerin sieht man den Kragen, die Äheln, die Kermel der Unterleider entweder mit Stidereien verziert, oder doch wenigstens mit Fäden von rother und blauer Farbe in stillvollen Linien durchzogen. Auf dem Gebiete der weiblichen Handarbeit wäre auch hierzulande noch manches Schöne anzugehen. Die Mutter mit die kleinen Mädchen schon zu freiem künstlerischen Schaffen anleiten, nicht aber ihren Geschick schon frühzeitig durch mechanische Einübungen abgedrohen, formloser Mustern verberben. Beherrigen wir darum das Wort Gottfried Semper: „Unsere Vorklammern hören zwar keine ästhetischen Vorträge, aber sie wußten sich selber Rath, handelte sich's um die Zeichnung zu einer Stiderei.“

„Angewandter Studien.“ — „Dort der alte Herr vor uns hat über eine Million Vermögen!“ — „Donnerwetter, ist das ein bemooftes Haupt!“

„Neues Wort.“ In Hadringsfeld ist ein ganz miserables Strassenpfaster: Sie können das wohl auch betätigen, Herr Professor? — „Gewiß, aber sie wußten sich selber Rath, handelte sich's um die Zeichnung zu einer Stiderei.“

„Fortschritt.“ Dichter: „Ich bekomme meine Stidde jetzt schon von viel größeren Theatern zurück, als früher!“

„Günstige Gelegenheit.“ — „Lieber Frau, Sie haben einen schweren Anfall von Infuenza und müssen auf vier Wochen das Bett hüten.“ — „Gatte (der unter dem Bankoffel heßt, leise): „Sagen Sie lieber zunge davon!“

„Das Fräulein ist wohl Deine Gouvernante, die auf Dich achtsagen muß?“

„Ja — und ich auf sie!“

„Bestätigung.“ Frau (zur Köchin, die soeben eingetreten): „Sie werden sich sicher rasch bei uns einleben!“ Köchin: „D'gewiß! In einer halben Stunde kommt schon mein Schatz!“

„Neben sache.“ Arzt: „Was sagst mir doch, der Schulze sei derum haben Sie dem Mann gesagt, er soll wiederkommen? Der ist doch mangelnd, und ich bin Spezialist für Leberkrankheiten!“ Diener (pfffig): „Ach, den werden wir schon rumkriegen, Herr Doktor!“

„Boshafte.“ Kette (zur Freundin): „Jetzt hat der Affessor mit mir getanz, den hättest Du immer feuzen hören sollen!“ Freundin: „Ja, bist Du ihm so auf die Hüften getreten?“

„Rompliziert.“ Gattin: „Nag, ich verbitte mir in Zukunft, daß Du in meiner Gegenwart von meiner Vergangenheit sprichst!“

„Hauptfreude.“ Schriftstellerin (die mit einem Schläge berührt worden ist): „Ach, es ist herrlich, berührt zu sein — meine Toiletten werden jetzt ganz anders bewundert als früher!“

„Boshafte.“ Gatte (als die junge Frau das total mihlungene Essen einem Hund gibt): „Gib nur acht, daß Dich Niemand vom Thieretisch wegstiehlt!“

Schweres Manuscript.



Expedient: Also eine Kuh ist Ihnen weggelaufen? Haben Sie die Annonce schon aufgeschrieben? Bauer (das Brett zeigend): „Wir hatte ta Papier s' Haus, da hat's ma Seppelche derveil hier uffgeschriben.“

Der wöhnt. Berliner Bildhauer: Das ist aber schon unerhör! Seit drei Tagen ist kein neues Denkmal bei mir bestellt worden! — Entgegenkomme n d. — Richter: „Wie alt sind Sie?“ Zeugin: „Neunundzwanzig!“ — Richter: „Können Sie denn das beschwören?“ — Zeugin: „Oh, sogar noch'n paar Jähre mehr!“

Wirtspiel. Baron S. sibt mit einem Freunde auf der Terrasse in Monte Carlo: „Sehen Sie, mein Lieber, nun sitzen wir am Mittelmeer und haben keine Mittel mehr!“ — Malinziöser A.: „Wenn ich ein Lieb finge, lege ich alles hinein, was ich empfinde!“ — B.: „Mein Gott — so jung und schon so verbittert!“



„Und um diese Hand hab' ich einst gebettelt!“

„Angewandter Studien.“ — „Dort der alte Herr vor uns hat über eine Million Vermögen!“ — „Donnerwetter, ist das ein bemooftes Haupt!“

„Neues Wort.“ In Hadringsfeld ist ein ganz miserables Strassenpfaster: Sie können das wohl auch betätigen, Herr Professor? — „Gewiß, aber sie wußten sich selber Rath, handelte sich's um die Zeichnung zu einer Stiderei.“

„Fortschritt.“ Dichter: „Ich bekomme meine Stidde jetzt schon von viel größeren Theatern zurück, als früher!“

„Günstige Gelegenheit.“ — „Lieber Frau, Sie haben einen schweren Anfall von Infuenza und müssen auf vier Wochen das Bett hüten.“ — „Gatte (der unter dem Bankoffel heßt, leise): „Sagen Sie lieber zunge davon!“

„Das Fräulein ist wohl Deine Gouvernante, die auf Dich achtsagen muß?“

„Ja — und ich auf sie!“

„Bestätigung.“ Frau (zur Köchin, die soeben eingetreten): „Sie werden sich sicher rasch bei uns einleben!“ Köchin: „D'gewiß! In einer halben Stunde kommt schon mein Schatz!“

„Neben sache.“ Arzt: „Was sagst mir doch, der Schulze sei derum haben Sie dem Mann gesagt, er soll wiederkommen? Der ist doch mangelnd, und ich bin Spezialist für Leberkrankheiten!“ Diener (pfffig): „Ach, den werden wir schon rumkriegen, Herr Doktor!“

„Boshafte.“ Kette (zur Freundin): „Jetzt hat der Affessor mit mir getanz, den hättest Du immer feuzen hören sollen!“ Freundin: „Ja, bist Du ihm so auf die Hüften getreten?“

„Hauptfreude.“ Schriftstellerin (die mit einem Schläge berührt worden ist): „Ach, es ist herrlich, berührt zu sein — meine Toiletten werden jetzt ganz anders bewundert als früher!“

„Boshafte.“ Gatte (als die junge Frau das total mihlungene Essen einem Hund gibt): „Gib nur acht, daß Dich Niemand vom Thieretisch wegstiehlt!“